

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 45 (1933)

Vereinsnachrichten: Aus dem Leben der Gesellschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

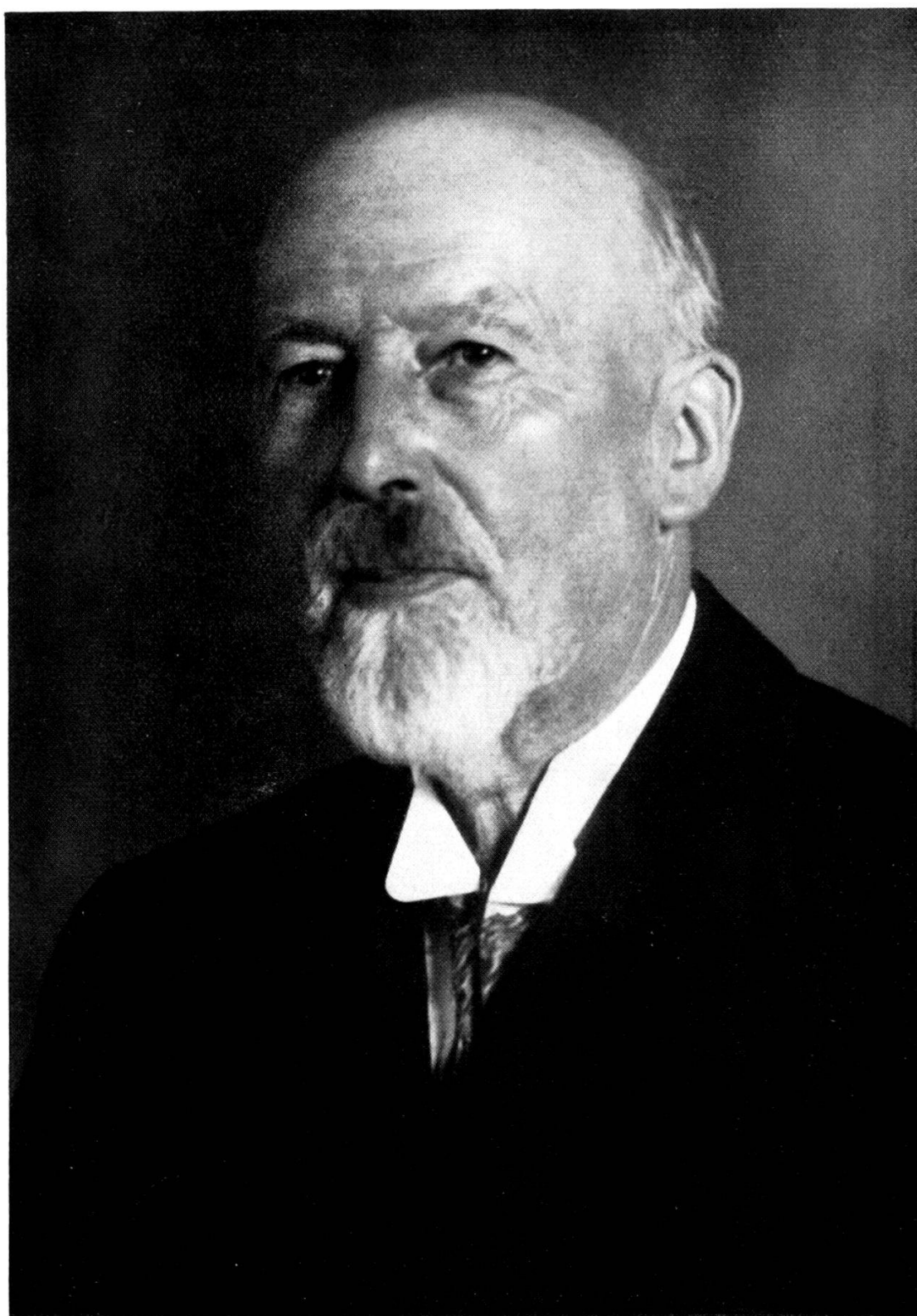
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem
Leben der Gesellschaft



Dr. med. Franz Zimmerlin.

Dr. med. Franz Zimmerlin als Zofingens Lokalhistoriker.

Von Hans Lehmann.

Als am 17. Juni 1932 die Nachricht Zofingen durchlief, es sei Dr. Franz Zimmerlin mitten in der Arbeit vom Tode abberufen worden, kam Allen, die ihn näher kannten, zum Bewußtsein, daß die Stadt mit ihm nicht nur einen pflichtgetreuen Arzt verloren habe, sondern auch einen edlen Bürger, auf den sie stolz sein durfte. Doch soll hier nicht daran erinnert werden, was er in seinem Berufe als Senior und langjähriger Präsident der Ärztegesellschaft des Bezirkes leistete, noch was er den Hilfesuchenden in aller Stille Gutes erwiesen hatte. Das besorgte in trefflicher Weise ein jüngerer Kollege von ihm in der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift“ (62. Jahrgang, 1932, S. 175 ff.). Vielmehr wollen wir hier nur der Nebenbeschäftigungen in seinen Mußestunden gedenken, die ihn zum Geschichtsschreiber seiner Vaterstadt werden ließen und zum sachkundigen Betreuer ihrer historischen Sammlung.

Es ist auffallend, wie viele Ärzte sich neben ihrem Berufe historischen Studien zuwenden oder doch zu Altertumsfreunden und -Sammlern werden. Ihr Beruf, der sie fortwährend mit den Kranken und Schwachen in Berührung bringt und ihnen damit das menschliche Elend täglich vor Augen führt, mag für sie eine Ablenkung davon auf die genannten Gebiete zur Erholung machen. Dazu kommt, daß gerade der Arzt, wie kaum ein Anderer, auf seiner Praxis Gelegenheit findet, nicht nur Land und Leute seines Wirkungskreises kennen zu lernen, sondern auch tiefe Einblicke in das Leben von Reich und Arm zu gewinnen. Auch erschließen sich ihm Räume, die in ihren Einrichtungen und Ausstattungen vom Wandel der Mode fast unberührt blieben und in die man Gäste nicht führt. Damit wächst das Interesse für vergangene Zeiten und Menschen und ihre Geschehnisse und leitet über zum Studium von Kultur und Geschichte auf breiterer Grundlage. Und wenn sich dazu noch das Bewußtsein gesellt, daß man selbst einer Familie angehört, die seit Jahrhunderten mit Ort und Gegend der eigenen Wirksamkeit aufs engste verbunden war und an ihren Schicksalen teilnahm, wie dies bei Dr.

Zimmerlin zutraf, wenn sozusagen auf Schritt und Tritt die Erinnerung an verstorbene Freunde und Verwandte und die Orte, wo sie gelebt und gewirkt haben, geweckt wird, dann bildet sich in aller Stille der Wunsch, sich eingehender mit der Vergangenheit zu beschäftigen, erst recht rege aus, und von ihrem Studium bis zur schriftlichen Abfassung kleiner Arbeiten ist nur noch ein kurzer Schritt. Finden sie in ihrer Drucklegung den Beifall der Leser, dann spornen sie zu weiterer Tätigkeit an, und durch Übung wird schließlich der Meister.

Als der im Jahre 1858 als jüngstes von drei Kindern des Stationsvorstandes Franz Rudolf Zimmerlin geborene Jüngling nach erfolgreicher Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt und des Realgymnasiums in Basel 1877 die dortige Universität bezog, da mochten vielleicht mehr praktische Erwägungen seines Vaters, als der eigene Wunsch ihn dem Studium der Medizin zuwenden. Nachdem er sich aber dafür entschlossen hatte, führte er es mit bestem Erfolge durch, bestand 1881 das Staatsexamen und doktorierte als Assistenzarzt am Kinderspital in Basel mit einer Untersuchung „über Blutungen nach Tracheotomie wegen Kroup und Diphtheritis“. Im Jahre 1883 ließ sich der junge Arzt in Oberentfelden nieder, siedelte aber auf Wunsch seiner Familie und seiner Freunde schon im folgenden nach Zofingen über, um von da an seine ganze Lebensarbeit der Vaterstadt zu widmen, die er über alles liebte. Hier nahm den vielbeschäftigten Arzt zunächst seine Berufstätigkeit während der ersten 15 Jahre sehr stark in Anspruch, um so mehr, als ihm 1895 auch das Amt eines Bezirksarztes übertragen wurde. Zwei Jahre später führte er Fräulein Martha Suter, die Tochter von Oberst Rudolf Suter, als Gattin heim, die ihm zeitlebens eine liebevolle Gefährtin blieb und auch seinen Liebhabereien volles Verständnis entgegenbrachte. Im Vordergrund dieser stand das Studium von Land und Leuten seiner engeren Heimat und deren Geschichte, für die ihm die städtischen Archive, aber auch Manuskripte und Briefschaften aus altem Familienbesitz reichlich Stoff lieferten. Als erste Frucht dieser Studien erschienen im Neujahrsblatte des Historischen Vereins des Kantons Bern auf das Jahr 1899 „Die Berichte des Stadtschreibers J. R. Ringier aus Zofingen aus der Abgeordnetenversammlung zu Bern vom 1. Februar bis 16. März 1798“. Sie werfen ein düsteres Licht auf jene Zeit, da Schultheiß, Rät und

Bürger der Stadt Bern es endlich für notwendig erachteten, „Aus-
schüsse sowohl aus ihrer Bürgerschaft, als auch von Landgerichten
und übrigen Städten und Gemeinden deutschen Landes nach der
Hauptstadt zu berufen, um sich mit ihnen über die zur Ruhe und
Sicherheit des Vaterlandes dienlichen Mittel zu beraten und mit
ihnen zu beschließen, was das Wohl desselben erfordern mag.“ Zo-
fingen schickte den Stadtschreiber mit zwei weiteren von ihm be-
zeichneten Bürgern als seine Berater. Es war zu spät, das drohende
Unglück konnte nicht mehr aufgehalten werden. Die Arbeit be-
schränkt sich im allgemeinen auf den Abdruck der Berichte, aus denen
wir die Zustände bis zum erzwungenen Anschluß der gut bernischen
Stadt an den neuen Kanton Aargau erfahren. Ein zweites Schrift-
chen Zimmerlins, „Zofingen zur Zeit des Überganges im Jahre
1798“ macht uns bekannt mit den Rechtszuständen der Stadt unter
dem alten Bern, während der Zeit des Überganges, d. h. von 1797 bis
zur Lostrennung von Bern und nach der Neuordnung derselben als
Glieder des Kantons Aargau. Auch seine dritte Veröffentlichung aus
dem Jahre 1901 „Vom Stift Zofingen und wie es an den Kanton
Aargau kam“ ist aus dem Studium der 1790er Jahre hervorgegangen.
Sie schildert uns die Organisation der „Schaffnerei“, wie sie nach
der Aufhebung des Chorherrenstiftes im Jahre 1525 zur Verwaltung
des großen Besitzes von der Berner Regierung eingesetzt worden
war, ihre Schicksale beim Übergang Zofingens an den Kanton Ar-
gau und schließt mit einer Übersicht über das Stiftsvermögen zu
jener Zeit. Überhaupt interessierte sich Dr. Zimmerlin ganz besonders
für die Geschichte des alten Chorherrenstiftes im Wandel der Jahr-
hunderte. Als Ergebnisse dieser Studien erschienen einige kleinere
Arbeiten, so: „Über die Schule der Stift Zofingen und die alte
Lateinschule“ (Zofinger Neujahrsblatt 1907); „Die Geistlichen, die
Würdenträger und Beamten des Chorherrenstiftes Zofingen bis zur
Reformation“ (Zofinger Neujahrsblatt 1922) und „Das Jahrzeit-
buch des Stiftes Zofingen“ als Anhang zur Publikation der Ur-
kunden des Stadtarchives von Dr. Walther Merz (Aarau 1915),
während wir über die zusammenfassende Darstellung seiner Geschichte
bis zur Reformation noch zu berichten haben werden. In unmittel-
barem Zusammenhange mit dem Stift stand die alte Lateinschule,
die uns das Zofinger Neujahrsblatt von 1922 schildert. An der Ver-
sammlung der Aargauischen Historischen Gesellschaft in Zofingen

vom 28. Juni 1925 hielt Zimmerlin einen recht aufschlußreichen Vortrag über den Übertritt der Stadt zur Reformation; er erschien im Taschenbuche der Gesellschaft für das gleiche Jahr. Die „Zofinger Jahrzeitbücher“ gab er im Neujaahrsblatt von 1908 heraus. Aber auch die Verfassung der Stadt interessierte ihn. Im Jahre 1911 erschien ein kleines Schriftchen als Abdruck aus dem Zofinger Tagblatt über „Recht und Verfassung im alten Zofingen“, d. h. unter den Grafen von Froburg und Habsburg, und 1921 gab er im Neujaahrsblatt die Aufzeichnungen über „Die alte Stadtverfassung von Zofingen von Franz Samuel Müller“ heraus, der 1766 als Sohn eines Färbers und Deutschlehrers geboren, das Zuckerbäckerhandwerk erlernte, dann Postkommis und von 1803 bis 1830 Stadtschreiber in Zofingen wurde, als welcher er 1824 einen „Abriß der Verfassung von Zofingen vor der Staatsumwälzung von 1798“ schrieb und als Manuskript der Stadtbibliothek schenkte.

Von den städtischen Institutionen vergangener Zeiten interessierten Zimmerlin besonders die der Zünfte. Im Zofinger Neujaahrsblatt von 1905 erschien eine kleinere Arbeit von ihm: „Von der Schützenzunft in Zofingen im 16. Jahrhundert“, und im Neujaahrsblatt von 1928 über „Das Ende der Schützenzunft in Zofingen“, nachdem er schon 1909 eine Gesamtdarstellung über „Die Zünfte der Stadt Zofingen im 16. Jahrhundert“ als wertvollen Beitrag zum 33. Bande der „Argovia“ geliefert hatte.

Wie, nicht ohne Schwierigkeiten, in den Jahren 1802/03 aus Männern der Stadt und der umliegenden Gemeinden eine Art Klub zur Aufklärung und Bildung des Volkes gegründet, von den Regierungsorganen aber als verdächtig wieder aufgehoben wurde, um darauf als „Leist“ lebenskräftig neu zu erstehen, schildert uns eine kleine Abhandlung im Zofinger Neujaahrsblatt von 1924: „Der Bürgerleist in Zofingen im Jahre 1802/03, ein Vorläufer der Kulturgesellschaft“.

Für gesellschaftliche Anlässe entstand ungefähr um die gleiche Zeit die sog. „Redoute-Gesellschaft“ unter Aufhebung aller Standesunterschiede, über deren Organisation weitläufige Bestimmungen aufgestellt wurden, als ob es sich um ein sehr wichtiges und ernsthaftes Unternehmen handelte. Deren Bekanntgabe und eine reizende Schilderung der damaligen Zofinger Bürgerwohnungsausstattung als

Einleitung dazu bildet den Inhalt eines Beitrages im Neujahrsblatt von 1905.

Einen recht intimen Einblick in das Leben der Zofinger Bürgerschaft während der 1820er und 1830er Jahre liefern die Briefe der Magdalena Hagnauer, Tochter des Malers und Kupferstechers Johann Heinrich Meyer in Zürich und Gattin des Joh. Jakob Hagnauer von Narau, der von 1835—1842 als Lehrer und Rektor der neu gegründeten Bezirksschule amtierte. Dabei erhalten wir auch wertvolle Aufschlüsse über die Gründung eines „Singvereins“ für Damen und Herren, die Aufführung von Rombergs Komposition der Schillerschen „Glocke“ im Jahre 1829, das Leben und Treiben an den „Wintersozietäten“, die Gründung eines Frauenvereins, die Aufdeckung der römischen Mosaikböden (1826) und die Eröffnung des Römerbades (1827), über eines der Kinderfeste und das Treiben der Studenten am Zofingerfest; aber auch über die internierten Griechen, die Anlage einer Promenade mit seltenen Bäumen und Pflanzen und manches andere. „Möchte doch einst“, so schließt der Verfasser seinen reizenden Beitrag zum „Zofinger Bürgerleben vor hundert Jahren“ (Neujahrsblatt 1922), „auch von unseren Tagen her ein so warmer, wohltuender Schein ausgehen, wie er aus den längst verschwundenen gemüthlichen Tagen uns beschieden ist, die man in der Kulturgeschichte die Biedermeierzeit nennt.“

Von ähnlicher Intimität ist das kleine Bildchen, das uns Zimmerlin nach Aufzeichnungen seines Vaters von den „alten Herren beim Bod“ entwirft (Neujahrsblatt 1925), und dankbar sind wir ihm selbst für die Veröffentlichung eines unbekannten Dichters über den „Zofinger Waldgang“, einer bürgerlichen Idylle in zwei Gesängen (Neujahrsblatt 1925).

Dieser ruhige Glanz vergangener Zeiten tritt uns auch aus einem weiteren Beitrag Zimmerlins im Neujahrsblatt von 1929 entgegen. Er ist betitelt: „Zwei goldene Hochzeiten“. Die eine feierte am 19. Juni 1822 Johann Jakob Imhof (1748—1828) aus angesehenen, um die Stadt verdienster Familie, von Beruf Färber, Bleicher und Kaufmann, Mitglied des Großen Rates, des Chorgerichts und Gerichts, Oberstlieutenant und von 1813—1826 Stadtammann und Besitzer des vornehmen Wohnhauses an der Gerbergasse mit seiner Gattin Anna Gruner von Bern, reich geehrt und beschenkt von der Bürgerschaft; die andere am 4. März 1869 Rot-

färbereibesitzer und Oberstlieutenant Johann Rudolf Suter, wohnhaft im sog. „Schweizerhaus“, mit Anna Siegfried.

Von allgemeinem Interesse für die Stellung der bernischen Landgeistlichen gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist der Aufsatz „Amtsgeschäfte und Haushalt eines bernischen Landpfarrers im Jahre 1791“. Es handelt sich um die Aufzeichnungen des Pfarrers Johannes Müller in Brittnau, eines gebildeten, auch um seine Vaterstadt Zofingen sehr verdienten Mannes, welche der damals siebzehnjährige Herr im genannten Jahre in seinen Sackkalender eintrug und die uns nicht nur Aufschluß geben über seine Tätigkeit im Amte und was etwa damit zusammenhängt, wie der Besuch der Wochenpredigt, sondern auch über seine privaten Verhältnisse, seinen Haushalt und seine Landwirtschaft (Blätter für bernische Geschichte und Altertumskunde, 7. Jahrgang, 1911, S. 138 ff.).

Auch aus dem Berufsgebiete Zimmerlins als Arzt stammen zwei kleinere historische Arbeiten, die eine „Über den Aderlaß in der guten alten Zeit“ (Neujahrsblatt 1925), die andere über „Ärzte und Wundärzte in einer Zofinger Familie“ (Neujahrsblatt 1927). An der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft vom Jahre 1911 hielt er einen Vortrag über „Zofinger Naturforscher“, welcher darauf im Drucke erschien.

Daß Zimmerlin interessante alte Gebäude ebenfalls zum Gegenstande seiner Studien machte, ist selbstverständlich. So erzählt er uns die Geschichte des „Bärenhofes“, jenes alten, aus verschiedenen Häusern zusammengesetzten Gebäudeblockes, früher „Fürstenhof“, dann auch „Propstshof“ genannt, der im Mittelalter von den Herzogen von Österreich verliehen wurde, später an das Stift und von diesem u. a. an die Herren von Müllinen kam, schon längst aber abgebrochen ist (Neujahrsblatt 1908), von der alten „Münze“ (Neujahrsblatt 1923) und von dem „Siechenhaus“ (Neujahrsblatt 1921). Ebenso macht er uns bekannt mit der Anlage des „Heiteren Platzes“, jenes von Linden eingerahmten Hochplateau's, wo jährlich die Jugendfeste und andere Lustbarkeiten abgehalten werden, dessen prächtige Aussicht die Bewunderung aller Besucher erregt, da von ihm aus der Blick nordwärts über die gewerbsame zu seinen Füßen liegende Stadt streift, und sich darauf über das liebliche Wiggertal nach der Festung Narburg, den beiden Wartburgen und der langgestreckten Kette der Juraberge weitet, während im Süden die Bergriesen

des Berner Oberlandes über waldbefrönte Hügelzüge ihre weißen Häupter in stiller Majestät in das Blau des Himmels tauchen.

Auf die hohe Bedeutung, welche das Schießwesen für unsere Voreltern besaß, machte Zimmerlin aufmerksam in zwei Arbeiten über die „Schießpflicht in bernischen Landen 1727“, erschienen in den Blättern für bernische Geschichte und Altertumskunde (1909, S. 292 ff.), und „Über das Schießwesen im Berner Heer“ (Offizielle Festzeitung des kantonalen Schützenfestes in Zofingen, Nr. 5, 1920). „Von den Schützen zu Zofingen im 18. Jahrhundert“ handelt eine weitere Abhandlung in der Festzeitung für das eidgenössische Schützenfest in Aarau (1924, Nr. 11). Die schweizerische Kriegsgeschichte verdankt ihm ebenfalls einige Beiträge. Schon im Neujahrsblatte von 1908 veröffentlichte er „Nachrichten über Zofingens Anteil an den Burgunderkriegen“. Die Teilnahme der städtischen Bürgerschaft an allen Kriegszügen des Bernerheeres während des 15. Jahrhunderts brachte die größere Arbeit im Neujahrsblatte von 1930: „Aus der Geschichte Zofingens im 15. Jahrhundert“. Einer späteren Zeit gehören an das „Schreiben von Schultheiß und Rat zu Bern an den Obersten des unteraargauischen Regiments (Hans Ludwig von Erlach zu Kastelen) betreffend Formation und Aufstellung der Compagnien und Instruktion des Regiments vom 31. Dezember 1633“ (Anzeiger für schweizerische Geschichte, 11. Bd. S. 33 ff.), das „Tagebuch eines aargauischen Kavalleristen im Sonderbundskrieg“ (Neujahrsblatt 1924) und „Die dritte aargauische Brigade beim Zug ins Freiamt im Januar 1841“ (Neujahrsblatt 1927).

Mehr von kulturgeschichtlichem Interesse sind die Auszüge „Aus den Rechnungen der Umgeldner und Seckelmeister in Zofingen zur Zeit der Burgunderkriege“ (Anzeiger für schweizerische Geschichte, 11. Bd., S. 33 ff.) und in gleicher Weise die zur Zeit des Schwabenkrieges (Anzeiger, a. a. O., S. 244 ff.).

Als in dem neuen, aus der großherzigen Schenkung eines Bürgers erbauten städtischen Museum neben der ansehnlichen Bibliothek und den reichhaltigen naturhistorischen Sammlungen von Dr. Hermann Fischer auch eine „historische Abteilung“ geschaffen werden sollte, die zum guten Teile noch gesammelt werden mußte, betraute der Stadtrat mit dieser schwierigen und mühevollen Aufgabe Dr. Zimmerlin, indem er ihn gleichzeitig zum künftigen Konser-

vator ernannte. Auch diese Aufgabe hat er mit ebenso viel Verständnis als Eifer nicht nur begonnen, sondern zeitlebens als eine Lieblingsbeschäftigung weitergeführt, wußte er doch nicht nur, wie fein Zweiter, wo sich passendes Sammlungsmaterial auftreiben ließ, sondern vor allem, was sich für ein Lokalmuseum, das ein historisches Kulturbild von der Entwicklung des Ortes und seiner Umgebung bieten sollte, eignete. Als er im Jahre 1920 einen „Führer“ durch diese Sammlung verfaßte, der zuerst im Neujahrsblatt des genannten Jahres erschien, wich er darum auch von der üblichen Anlage solcher ab. Denn wie er selbst in dem kurzen Vorworte schreibt, will derselbe die wichtigeren Stücke im Rahmen der Ortsgeschichte besprechen, ohne dabei auf ihren Standort in den Räumen besonders hinzuweisen. Er ist darum auch angelegt als knappe Darstellung einer solchen, beginnend mit der Urzeit. Dadurch stellt er an den Besucher höhere Anforderungen, als die gleichen Zwecken dienenden Schriftchen anderer Sammlungen, welche die wichtigsten Sammlungsgegenstände nach ihren Standorten aufführen und kurz beschreiben, ohne auf ihre Zusammenhänge unter sich und zu ihren ursprünglichen Bestimmungsorten näher einzutreten, bietet ihm aber auch mehr. Für Zimmerlin war die ihm anvertraute Sammlung gleichsam ein sprechendes Bilderbuch, das die Besucher über die Geschichte und Kultur der engeren Heimat belehren sollte. Das ist natürlich nur möglich für eine Lokalsammlung, für eine solche aber auch das allein Richtige, sofern sie die Besucher unterrichten und ihnen nicht nur als eine Schaustellung zu gelegentlichem Zeitvertreib dienen soll. Doch kann nur, wer mit der Geschichte des Ortes und dem Inhalte der Sammlung so vertraut ist, wie es ihr Konservator war, ein solches Schriftchen verfassen.

Durch alle diese Arbeiten war Zimmerlin im Verlaufe der Jahre in die Geschichte seiner Vaterstadt völlig hineingewachsen, und wir begreifen darum, daß in ihm auch der Gedanke reifte, diese als erschöpfende Darstellung aus den Quellen abzufassen. Jahrzehntelang sammelte er dazu das grundlegende Material. Leider ließ ihm sein Beruf nicht die notwendige Zeit, um die Aufgabe in vollem Umfange zu vollenden. In weiser Erkenntnis dessen beschränkte er sich auf den Zeitraum von der Besitzergreifung der Gegend durch die Alemannen und ihrer Kriege mit den Burgundern bis zur Durchführung der Reformation. Für diesen Zeitabschnitt kam dem Chorherrenstifte, um

das herum sich das städtische Gemeindewesen entwickelte, eine ganz besondere Bedeutung zu. Das Buch, welches er uns im Jahre 1930 schenkte und für dessen Drucklegung der Gemeinderat und die Ortsbürgergemeinde die sehr ansehnlichen Geldmittel zur Verfügung stellten, während die Verlagsanstalt Ringier & Co. die reiche Illustration in Tiefdruck auf ihre Kosten übernahm, trägt darum mit Recht den Titel: „Zofingen, Stift und Stadt im Mittelalter“. Wer den prächtigen Band liest, dem kann nicht entgehen, daß es kein Berufshistoriker war, der ihn verfaßte. Darin liegt für das Buch vielleicht gerade ein Vorzug. Denn die Originalität der Darstellung und Sprache entschädigt reichlich für die zuweilen fühlbaren Mängel im geschichtlichen Aufbau. Trotzdem wird sich der Fachmann sofort bewußt, daß er es mit einer gewissenhaften, sorgfältig auf den Quellen aufgebauten Arbeit und vor allem mit einem kenntnisreichen Verfasser zu tun hat, der zufolge seiner langjährigen Vertrautheit mit dem Gegenstande seiner Darstellung uns mehr zu sagen weiß, als was die Archive an schriftlichen Aufzeichnungen bergen. Denn Dr. Zimmerlin lebte in der Geschichte seiner Vaterstadt und sie lebte in ihm als dem Vertreter einer Familie, die seit Jahrhunderten mit ihren Geschicken verknüpft war. Das zeigen uns ganz besonders deutlich die wahrheitsgetreuen Bilder aus ihrer Kulturgeschichte. Aber auch die Topographie des alten Zofingens hätte kein Anderer mit einer solchen Gründlichkeit und Anschaulichkeit darzustellen vermocht, wie er, und kein Kommender würde ihn darin zu erreichen oder gar zu ersetzen vermocht haben. Zofingen darf sich darum glücklich schätzen, daß das Schicksal seinem Stadthistoriker vergönnte, seine Geschichte zu vollenden, bevor ihn der Tod abberief. Für ihn aber war es eine Freude und Genugtuung, eine Arbeit, der er Jahrzehnte lang seine Mußestunden gewidmet hatte, in einer Aufmachung seinen Mitbürgern bieten zu können, welche den aufgewendeten Mitteln und der darauf verwendeten Zeit würdig ist.

Das Neujahrsblatt des laufenden Jahres brachte Dr. Zimmerlins letzte größere Arbeit „Über das Haus in der Gegend von Zofingen“. Wie er der beste Kenner der Geschichte seiner Vaterstadt war, so auch der beste Volkskundler ihrer Umgebung. Denn mit seiner aus Vordemwald gebürtigen Mutter aus dem dort wohnhaften Zweige der Zimmerlin wurzelte er auch in ihr. Wer das Vergnügen hatte, ihn auf seiner Sandpraxis begleiten zu dürfen, der konnte sich

davon überzeugen, wie die ganze Gegend vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch lag, in dem er jede Zeile kannte. Denn ihn interessierte alles, und wie gut verstand es der stets freundliche und gütige Arzt und Helfer in der Not den silbenfargen Landleuten zu entlocken, was für ihn von Interesse war. Ganz besonders lag ihm das Schicksal der alten Strohhäuser am Herzen, die er bis auf den hintersten Winkel durchforschte und nach der Konstruktion ihrer Bauteile, der Verteilung der Räume für Menschen, Tiere und Vorräte und die dadurch bedingte Lebensweise ihrer Bewohner studierte. Auf seine Anregung entstanden die prächtigen Strohhaus- und Speichermodelle, ausgeführt nach seinen Anweisungen, von dem ehemaligen Zimmermann Fritz Lehmann in Zofingen, als wahre Meisterwerke, deren schönste und bis in die Einzelheiten durchgearbeitete heute eine Zierde des schweizerischen Landesmuseums bilden. Und daneben ließ er sich auch alle die alten Benennungen der einzelnen Bauglieder und die technischen Ausdrücke zur Herstellung von Dach und Fach mitteilen und erklären. Es ist darum eine weitere glückliche Schicksalsfügung, daß auch eine zusammenfassende Arbeit darüber im Drucke erschien, bevor der nimmerrastenden Hand des Verfassers der Tod die Feder entwand. Denn heute wäre kaum jemand mehr imstande, uns das zu bieten, was bei ihm jahrelanges verständnisvolles Studium dieser dem Untergang geweihten Wohnstätten gezeitigt hatte.

Erst wenn wir uns das alles vergegenwärtigen, werden wir uns des Verlustes bewußt, den sein Hinschied der heimischen Lokalforschung nach ihren verschiedensten Richtungen brachte. Umso dankbarer werden wir stets des Mannes gedenken, der unter Opferung so mancher Stunde, die ein anderer der Erholung gegönnt hätte, uns diesen vielgestaltigen Schatz an kleineren und größeren Arbeiten über Geschichte und Kultur seiner engeren Heimat hinterlassen hat.

Die Aarg. Historische Gesellschaft 1932.

Die Berichterstattung über dieses Jahr ruhiger Weiterentwicklung kann hier kurz gefaßt werden, da sie kaum etwas grundsätzlich Neues zu bringen hat.

Der Vorstand trat dreimal zur Behandlung der zahlreichen Geschäfte zusammen. In seiner Zusammensetzung ergab sich dadurch eine Änderung, daß Prof. Dr. Th. Müller-Wolfer seinen Rücktritt erklärte. Er hat der Gesellschaft während langen Jahren als Aktuar und Vizepräsident gute Dienste geleistet, die ihm von der Jahresversammlung bestens verdankt wurden. An seine Stelle wurde neu in den Vorstand gewählt Dr. K. Speidel, Rektor des Lehrerinnenseminars in Aarau. Im Mitgliederbestand sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Austritten und Todesfällen stehen fast ebenso viele Neueintritte gegenüber. Die Finanzen sind nach wie vor in Ordnung, wenn auch ein Überschuß nach dem Erscheinen des Aktenbandes Winkler nicht mehr vorhanden sein wird. Aus der Hallwyl-Stiftung, die heuer der aargauischen Forschung nur noch Fr. 1100 gegen über Fr. 3000 in den frühern Jahren zur Verfügung stellen konnte, erhielten wir Fr. 400, die zur Bearbeitung der Urkunden des Brugger Stadtarchivs verwendet werden.

Die Jahresversammlung fand am 9. Oktober in Baden statt. Über 100 Mitglieder und Gäste versammelten sich am Vormittag im neuen Bezirksschulgebäude. Die geschäftlichen Verhandlungsgegenstände waren bald erledigt, sodaß der Vortrag von Dr. Mittler über „Die Frühzeit der christlichen Kirche im Aargau“ zur verdienten Wirkung gelangen konnte. Die Besichtigung von Stein und Stadt wurde durch Regen gestört, sodaß man sich gerne ins Landvogteimuseum flüchtete, wo Herr Seminarlehrer Pfyffer vor allem die bemerkenswerten römischen Funde erklärte. Zum ausgezeichneten Mittagessen im Kursaal fanden sich über 60 Personen ein, die mit besonderem Dank die Ehrenweinspende des Stadtrates von Baden vermerkten. Die Autofahrt des Nachmittags ins Kloster Wettingen, wo wiederum Herr Pfyffer den vortrefflichen Führer machte, und nach dem hochgelegenen Städtchen Regensberg war durch das aufhellende Wetter begünstigt und verlief zur vollen Zufriedenheit. Damit haben

sich nun jedenfalls die Jahresversammlungen in ihrer erweiterten Form als zweckmäßig erwiesen.

Zum erstenmal fand dann in diesem Jahr auch eine Frühjahrsversammlung an einem Samstag Nachmittag statt und zwar am 29. Mai gemeinsam mit dem Aarg. Heimatschutze. Postautos führten über 50 Teilnehmer von Aarau und Wildegg nach Thalheim. Von dort aus wurde zunächst der Schenkenberg erstiegen, wo der Heimatschutz im Herbst 1931 umfangreiche Sicherungsarbeiten an der Ruine vorgenommen hat. Architekt Ramsfeyer berichtete über den Verlauf dieser Arbeiten und Dr. Ammann über die Schicksale der Burg. Im Anschluß an diese Besichtigung wanderte man nach Kasteln zu einem kurzen Besuch des Schlosses und dann nach Schinznach, wo in der Kirche die Erlach-Kapelle besichtigt wurde. Im Bären in Schinznach nahm die wohlgelungene Tagung schließlich ihr Ende.

Von den Veröffentlichungen der Gesellschaft erhalten die Mitglieder dieses Jahr den Band 45 der „Argovia“, wiederum mit einem abwechslungsreichen Inhalt. Die Sonderveröffentlichung des 11ten Bandes zu der Arbeit von Prof. Winkler über die Stellung Österreichs zur aarg. Klosteraufhebung, also der Quellenteil zu dem großen Aufsatz in Band 44 der „Argovia“, ist fertig gedruckt, nachdem sich außerordentlich lange Verzögerungen ohne Schuld unserer Gesellschaft und der Druckerei ergeben hatten. Der Band wird zu Beginn des Jahres 1933 ausgegeben werden können.

Erfreuliche Fortschritte haben die „Aargauer Urkunden“ gemacht. Der dritte Band mit den Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden, bearbeitet von Dr. Welte, ist jetzt fertig erstellt und kann ebenfalls Anfang 1933 erscheinen. Vom vierten Band mit den Urkunden der Johanniter-Komthurei Rheinfelden ist der Text fertig gedruckt, sodaß auch dieser Band in kurzer Zeit vorliegen wird. Gesichert ist weiter ein Band mit den Urkunden des Stadtarchivs Brugg. Die Stadt Brugg hat uns dafür einen Beitrag von Fr. 4000.— zugesichert, was auch hier wärmstens verdankt wird. Der Text dieses Bandes wird gegenwärtig von Herrn cand. phil. Boner aus Aarburg bearbeitet. Mit dem Beginn des Druckes kann für das Jahr 1933 gerechnet werden. Weiter ist auch die Drucklegung der Urkunden des Stadtarchivs Laufenburg, bearbeitet von Herrn Dr. Schib in Schaffhausen, in ähnlicher Weise durch das Eintreten der Stadt ermöglicht worden. Wie sich dann im weiteren unser großes Urkun-

denwerk entwickeln wird, das wird in erster Linie von der Gestaltung unseres Urkundenfonds abhängen. Wir können vor allem ohne außerordentliche Zuwendungen nicht daran denken, die von Dr. Schib bereits bearbeiteten Urkunden des Stadtarchivs Kaiserstuhl zu drucken. Wohl haben wir auch in diesem Jahr von einer Reihe von Privaten und Körperschaften freiwillige Beiträge für den Urkundenfonds erhalten, die in dessen Rechnung verzeichnet sind. Aber trotzdem stehen wir heute noch längst nicht so, daß wir weitere Bände aus eigener Kraft finanzieren können.

Von den Inventaren der Stadtarchive liegen mehrere fertig bearbeitet vor, sodaß wir auf jeden Fall 1933 auch hier etwas werden vorlegen können. Die Vorarbeiten für die „Aargauer Biographien“ sind weiter gediehen und werden jedenfalls im kommenden Jahre zum Abschluß gebracht werden können.

Über diese umfassende Tätigkeit in der Erschließung der Quellen zur Kenntnis unserer Vergangenheit durch die Drucklegung hinaus wird es aber jedenfalls in Zukunft auch nötig werden, daß unsere Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit ebenfalls der Arbeit des Spatens zuwendet. Wohl wird von den lokalen Geschichtsvereinigungen eifrig nach Spuren der vorgeschichtlichen und römischen Zeit gefandelt, dafür aber wird das Mittelalter so ziemlich vernachlässigt. Hier aber wäre an Kirchen und Burgen so manches noch durch Ausgrabungen aufzuhellen und dabei drängt die Zeit, da die Reste der Vergangenheit vielfach stark bedroht sind. Hier eröffnet sich also ein reiches Tätigkeitsfeld für unsere Gesellschaft.

Aarau, den 21. Oktober 1932.

H. A m m a n n.

Rechnung der Historischen Gesellschaft vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932.

Allgemeine Kasse.

Einnahmen.

	fr.	fr.
Vermögen am 1. Juli 1931		2061.05
Mitgliederbeiträge 1930 und 1931		
Einzelmitglieder	3929.10	
Kollektivmitglieder	230.—	
Gemeinden	685.—	4844.10
Staatsbeitrag		800.—
Hallwylstiftung		600.—
Verkauf von Vereinschriften		81.30
Beitrag Dr. Jörin an die Arbeit Winkler		200.—
Zinsen auf Postheft und Sparheft		159.—
Gesamteinnahmen		8745.45

Ausgaben.

Argovia 43 und 44	6667.85
Honorare für die Argovia	300.—
Studienreise Dr. Jörin nach Wien	300.—
Beiträge an Vereine	177.68
Beitrag aus dem Grabungsfonds an „Pro Vindonissa“	100.—
Drucksachen und Porti	446.94
Vermögen am 30. Juni 1932	752.98
Gesamtausgaben	8745.45

Vermögensrechnung.

Reinvermögen am 30. Juni 1931	1060.91
Reinvermögen am 30. Juni 1932	752.98
Rückschlag	307.93

Urkundenfonds.

Einnahmen.

Vermögen	4877.75
1. Beitrag der Effinger-Stiftung an Band II	1000.—
Beiträge von Banken:	
Allg. Aarg. Ersparniskasse	250.—
Schweiz. Bankgesellschaft, Aarau	100.—
Übertrag	6227.75

	fr.
Übertrag	6227.75
Beiträge von Privaten:	
je fr. 100.—: Dr. O. Meyer, Aarau; Kraftwerk Laufenburg;	
je fr. 50.—: W. Niggeler, Baden; F. Meber, Aarburg; Prof. Geßner, Aarau; Dr. Corrodi-Sulzer, Zürich;	
fr. 30.—: Dr. W. Merz, Aarau;	
je fr. 20.—: P. Koch, Dillmergen; Prof. Laur, Brugg; Historische Gesellschaft Freiamt; Wagner, Zofingen; Ivan Bally, Schönenwerd; Hermann Henz, Aarau;	
je fr. 10.—: Dr. Lewin, Baden; Hoffmann-Villiger, Aarau; Fehlmann, Schöftland; C. Voß, Wohlen; Glockengießerei Rüetschi, Aarau; H. Gysi, Luppig; Dr. Laur-Belart, Basel;	
fr. 7.50: J. Pfiffer, Wettingen;	
je fr. 5.—: Dr. Hüßly, Aarau; Frau Holliger, Aarau; A. Pellegrini, Basel; R. Schwarz, Zofingen; E. Schaffner, Wohlen; E. Marti, Aarau; Dr. W. Baumann, Aarau; Dietiker, Olzberg; F. Rohner, Sins; P. Hürlimann, Seengen; L. Stöckli, Baden	682.50
Verkauf von Band III/1	708.10
Gesamteinnahmen	7618.35

Ausgaben.

Druck von Band III/1	4233.10
Vermögen	3385.25

Fonds für Archivinventare.

Bestand am 1. Juli 1931	384.10
Beitrag der Gemeinde Kaiserstuhl	100.—
	484.10

Veränderungen im Mitgliederbestande 1932.

Neue Einzelmitglieder:

Boner G., Dr., Aarburg
Hauri-Jüfer H., Kaufmann, Zofingen
Hollinger Karl, Gemeindefchreiber, Fried
Hotz A., Prokurist, Ennetbaden
Jegge E., Eiken
Müller, Bezirkslehrer, Wohlen
Osterwalder, Wasseringenieur, Aarau
Staffelbach Jean, Fried
Tatarinoff, Prof. Dr., Solothurn
Widmer, Dr. Zahnarzt, Zofingen.

Durch den Tod verlorene Mitglieder:

Schweizer P., Prof., Ehrenmitglied
Dietschi-Bourgeois, St. Gallen
Fröhlich, Dr., Brugg
Gautschi A., Dr., Aarau
Habich-Dietschy K., Rheinfelden
Helbling A., Dr., Bezirkslehrer, Aarau
Leupold Ed., Dr., Oberst, Bern
Lienhard V., Fortbildungslehrer, Buchs
Lüscher Ernst, Dr., Rechtsanwalt, Mooslerau
Schaffner Lina, Frä., Brugg
Spiegelberg G., Fürsprech, Aarburg
Schneizer A., Pfr., Lengnau
Zimmerlin F., Dr., Zofingen
Zurlinden R., Fabrikant, Luzern

Austritte:

Bucher Max, Dr., Schönenwerd
Deß W., Forstverwalter, Lengzburg
Imhof O., Dr. med. Bern
Joos Alfred, Kleinlausenburg
Kellerhals E., Pfr., Basel
Rohrer, Amtschreiber, Eiken
Schweizer K., Pfr., Zofingen
Widmer A., Dr., Fürsprech, Lengzburg.

- XXVIII./1900 Hunziker, Emil Welti im Aargau. — Nüscher, Aargauische
Gotteshäuser III. Fr. 3.20
- XXIX./1901 Merz, Die Freien von Aarburg. Fr. 4.80
- XXX./1903 Stammer, Pflege der Kunst im Aargau. Fr. 13.20
- XXXI./1905 Heierli, Vindonissa. Fr. 4.40
- XXXII./1907 Siegfried, Zofingen zur Zeit der Helvetik. Fr. 3.20
- XXXIII./1909 Merz, Bürgerrecht und Hausbesitz. — Zimmerlin, Günte von
Zofingen. — Nabholz, Aargau nach dem habsburgischen Urbar.
— Heuberger, Baugeschichte Vindonissas. Fr. 8.—
- XXXIV./1911 Haller, Johannes Herzog von Effingen. Fr. 4.20
- XXXV./1913 Heuberger, Kenggers Briefwechsel mit der Aargauischen Regie-
rung. Fr. 5.60
- XXXVI./1915 Meier, Geschichte von Tägerig. Fr. 4.—
- XXXVII./1918 Lehmann, Burg Wildegg I. Fr. 12.—
- XXXVIII./1920 Lehmann, Wildegg II. Fr. 6.—
- XXXIX./1922 Lehmann, Wildegg III. Fr. 6.—
- XL./1924 Wehlin, Aargau als Vermittler Deutscher Literatur 1798 bis
1848. Fr. 4.—
- XLI./1926 Heuberger, Bau der Bözbergstraße. Fr. 5.—
- XLII./1928 Jörin, Der Aargau 1798—1803. Fr. 8.—
- XLIII./1931 Schib, Hochgericht und Niedergericht in den bischöflich-konstanzi-
schen Gerichtsherrschaften Kaiserstuhl und Klingnau. — Saur-
Belart, Erforschung Vindonissas. — Ammann, Habsburger und die
Schweiz. Fr. 7.—
- XLIV./1932 Winkler, Österreich und die Klösteraufhebung im Aargau. —
Merz, Schweighöfe im Aargau. Fr. 7.50
- Bei Bezug der ganzen Serie (Band I bis XLIII, ohne die vergriffenen Bände
III, IX und X), Serienpreis Fr. 160.—

Taschenbuch

- 1860 Schröter, Belagerung von Rheinfelden 1634. — Geschichte von Brunegg. Fr. 2.50
- 1861/1862 Rothholz, Landschaftliche Legenden. Fr. 2.50
- 1896 Merz, Johannes Burger, Kupferstecher. — Wind, Reformation im Keller-
amt. Fr. 2.40
- 1898 Herzog, die Zurzacher Messen. — Meier, Das Kelleramt im Zwölferkrieg. Fr. 3.—
- 1900 Herzog, Mabillons Schweizerreise. — Hunziker, Haus und Sinnsprüche. Fr. 3.—
- 1902 Baumer, Kanton Fricktal. — Nabholz, Grafschaft Senzburg im Bauernkrieg.
— Heiz, Täufer im Aargau. Fr. 3.60
- 1904 Wernli, Fricktal im Schwabenkrieg. — Heuberger, Brugg im 19. Jahrhundert.
— Merz, Schodolers Tagebuch. Fr. 2.40
- 1906 Hunziker, Rudolf Kasthofer. — Herzog, Megidius Tschudi. Fr. 2.40
- 1908 Lehmann, Wettingen und seine Glasgemälde. Fr. 3.40
- 1910 Zschokke, Oberst Schmiel. Fr. 3.60
- 1912 Burkhart, Rheinfelden. — Wernli, Laufenburg 1386—1469. — Heuberger,
Älteste Geschichte von Schinznach. Fr. 3.40

- 1914 Brugger, Geschichte der Aarauer Zeitung. Fr. 3.60
 1916 Wernli, Reformation in Lenzburg. — Heuberger, Bedeutung des Getreidebaues. Fr. 3.40
 1919 Meyer, Nutzungskorporation im Freiamt. Fr. 4.—
 1921 Hunziker, Sandammann Schwarz. Fr. 4.—
 1923 Ammann, Zurzacher Messen. — Büttler, Beinwil im Freiamt. Fr. 4.—
 1925 Zimmerlin, Reformation in Zofingen. — Schüle, Zurzachs älteste Kirchengeschichte. — Heuberger, Vocetius — Bözberg. Fr. 2.20
 1927 Ammann, Der Aargau in den Burgunderkriegen. — Bosch, aus der Kirchengeschichte von Seengen. Fr. 3.—
 1929 Ammann, Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen. — Herzog, Der ursprüngliche Standort des Chorherrenstiftes Schönenwerd. — Merz, Das Amt Hitzkirch der freien Ämter. Fr. 8.—

Bei Bezug der ganzen Serie (1860—1929) Preis Fr. 51.—

Mitglieder der aargauischen historischen Gesellschaft erhalten auf den Preisen mit Ausnahme von Argovia Band 7, 11, 15 und 30 einen Rabatt von 20 %
 Bestellungen sind an den Präsidenten zu richten

Aargauer Urkunden

- I. W. Merz: Die Urkunden des Stadtarchivs Lenzburg. 1930. Geb. Fr. 10.50
- II. W. Merz: Die Urkunden des Schloßarchivs Wildegg. 1931. Geb. Fr. 18.—
- III. F. E. Welti: Die Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden. 1932/33. Geb. Fr. 30.—
- IV. F. E. Welti: Die Urkunden der Johanniterkomthurei Rheinfelden. Erscheint 1933.
- V. F. E. Welti: Die Urkunden des Stifts St. Martin in Rheinfelden. In Vorbereitung.
- VI. K. Schib: Die Urkunden des Stadtarchivs Laufenburg. In Vorbereitung.

Mitglieder erhalten die „Aargauer Urkunden“ bei Bestellungen bei dem Präsidenten um $\frac{1}{3}$ billiger!

A. Winkler: Österreich und die Klösteraufhebung im Aargau.

I. Teil. Text (=Argovia 44). 1932. Fr. 6.—

II. Teil. Ausgewählte Akten. 1933. Fr. 15.— (Mitglieder Fr. 8.—)

H. Ammann: Das Kloster Königsfelden. 1933. Fr. 2.50 (Mitglieder Fr. 1.50)
